Musik

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin**

Band (Jahr): **10 (2003)**

Heft 112-113

PDF erstellt am: **29.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

MEHR DOPPELHALSGITARREN!

Die Musikzeitung Loop auf Expeditionstour im Osten

Grau das Zeitungspapier, handlich das Format – perlentauchend der Inhalt: Seit sechs Jahren berichtet die in Zürich domizilierte Zeitschrift Loop über Popmusik, mit Titelthemen, Plattenrezensionen und immer auch mit besonderem Augenmerk auf die Schweiz. Ein Gespräch mit Redaktor Philippe Amrein über Loop und dessen aktuelle Ausgabe, die der Ostschweiz gewidmet ist.

von Kaspar Surber

Philippe, für alle, die noch nie etwas von Eurer Musikzeitung gehört haben: Gibt es eine Loop-Kurzformel?

Vielleicht so: Nach dem mehr oder weniger bedauernswerten Niedergang von Music Scene, Zero Zine und Toaster ist Loop die einzige Deutschschweizer Popmusikzeitschrift, die zehnmal im Jahr in einschlägigen Clubs und an sonstigen zentralen Schnittstellen des guten Geschmacks aufliegt. Unser einziges publizistisches Motto lautet ‹Inhalt ist Zufall›.

Gerade der Heftaufbau setzt aber gewisse Schwerpunkte, nicht?

Ja, zuerst gibt es immer ein Titelthema, anschliessend folgen die Plattenrezensionen und schliesslich die Konzertvorschauen. Die Themenwahl allerdings ist völlig frei, wir machten Johnny Cash genauso zum Thema wie den Sumpf als ideologischen Lebensraum der Rockmusik. Dasselbe gilt für die Plattenrezensionen: Von Madonna bis zur selbsgebrannten CD, die uns heimlich in einer Bar zugesteckt wird, bringen wir alles, sofern es uns gefällt.

Wie es uns gefällt, Schnittstellen des guten Geschmacks – wer sind die Mitarbeiter hinter Loop?

Die meisten sind etablierte Musikschreiber, die an Loop schätzen, dass hier pro Heft mindestens 32 Plattenrezensionen erscheinen. Leider verschwindet diese journalistische Gattung zunehmend, in der gängigen Berichterstattung wird die Aktualität gegenüber dem Eingehen auf ein Werk immer stärker gewichtet.

Abgesehen von der Countryrubrik Westernwelle konzentriert sich Loop vornehmlich auf Popmusik. War das schon immer so?

Der Ursprung von Loop liegt im Jahr 1995, als Reto Baumann für die Zürcher Arbeiterzeitung ‹DAZ› ein Musikspezial kreierte. Als die ‹DAZ› 1997 einging, fehlte das Trägermedium für diese Musikbeilage. So wurde 1998 unter dem Namen ‹Loop› eine eigenständige Zeitschrift für Jazz und Pop gegründet, die allerdings finanziell nicht rentierte. Der Popmusikteil des Blattes konnte schliesslich in die neugegründete linke Zürcher Wochenzeitung ‹P.S.› gerettet werden, als deren Beilage Loop heute zehnmal im Jahr in einer Auflage von 14'000 Exemplaren erscheint. Die finanziellen Altlasten sind mittlerweile nahezu abgetragen, aber natürlich ist der Betrieb weiterhin auf Selbstausbeutung angewiesen.

Avancen, auch in anderen kulturellen Feldern tätig zu werden, gibt es keine?

Nein, schliesslich kann man ausgehend von der Musik viele weitere Bereiche streifen, wir haben schon Nummern gemacht zu Film-Soundtracks, zur Musik im Theater oder zum Zusammenspiel von Comic und Musik.

In der aktuellen Juli-Nummer macht ihr Euch nun auf eine Expeditionstour in die Ostschweiz – warum?

Im Februar ist in Zürich der zweite Definitiv-Sampler erschienen, der die städtische Rockgeschichte von 1987 bis 1997 festhält. Wir haben darüber im Loop ausführlich berichtet – und sowohl die spannende Arbeit am Heft als auch die Reaktionen darauf haben uns gezeigt, dass nicht nur die internationalen Themen, sondern gerade auch mit der SBB erreichbare Geschichten interessant sind: Buspannen auf der A1 und Tourneen im benachbarten Ausland geben genau soviel her wie Exzesse in Privatjets. In diesem Sinn wollen wir nun auch eine kleine Expeditionstour in den Osten unternehmen.

Was erwartet die Leserinnen und Leser?

Natürlich können wir nicht die ganze Geschichte des Rockraums Ostschweiz erfassen, die Nummer soll eher ein Testlauf sein: Die Route wird von der Remise Wil über den Standort St. Gallen ins Hafenbuffet Rorschach führen, meines Erachtens eines der schönsten Konzertlokale weit und breit. Zudem werden wir einen älteren, vergriffenen Text von Olifr ‹GUZ› Maurmann über seine Rock'n'Roll-Jugend in Romanshorn abdrucken. Andere Themen wie die von DRS3 autonome Radiolandschaft bleiben ausgespart, werden aber sicher in anderen Zusammenhängen wieder auftauchen.

Wie nimmst Du persönlich die Ostschweizer Musikszene wahr?

Die Wahrnehmung der Ostschweiz in Zusammenhang mit Musik erfolgt natürlich vor allem über das Openair, obwohl dieser Anlass ja eigentlich überall stattfinden könnte. Aber es gibt nun einmal keinen grossen St.Galler Act, eine Band à la Züri-Ost etwa. Am ehesten darf in dieser Hinsicht wohl mit Dani Göldin gerechnet werden.

Wie kannst Du Dir diese Situation erklären?

Die Ostschweiz hat sicher immer unter Transfergeschichten gelitten, es gibt ja viele bekannte Leute, die weggegangen und irgendwo anders angekommen sind, die Aeronauten in Zürich, Fa Ventilato, Frank Heer und Roman Elsener in New York.

Mein östlicher Geheimfavorit übrigens sind noch immer die frühen Platten von Bluesmax Werner Widmer. Diese Ostschweizer Songs stecken voller Melancholie und nehmen den später propagierten Blues äusserst authentisch vorweg. Aber in Bezug auf den Dialekt hat Harry Hasler, gerade hier in Zürich, leider sehr viel kaputtgemacht.

Gibt es in dieser Hinsicht einen Ratschlag an die Ostschweizer Rockszene?

Es gilt wie so oft auch hier der alte Grundsatz: Mehr Doppelhalsgitarren müssen her!

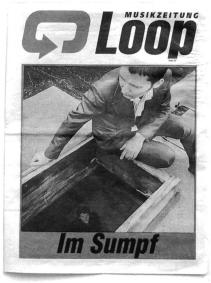
Noch kurz zum Schluss: Wo wird das Ostschweizer Loop-Heft überall greifbar sein?

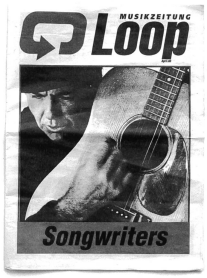
Wie immer im gut sortierten Bro Records. Zudem beliefert werden die Grabenhalle, die Remise Wil, Fassbeiz und Kammgarn in Schaffhausen sowie das Eisenwerk Frauenfeld. Und gerne stellen wir auch dem Saitenbüro ein Paket zu, dann kann man sich auch dort ein Exemplar besorgen.

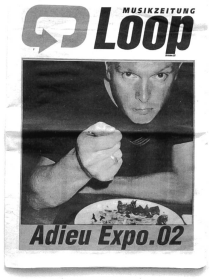
Vielen Dank dafür. Und natürlich auch fürs Gespräch.

Loop kann man auch abonnieren. 10 Nummern à 30 Franken können bestellt werden bei: Loop, Postfach, 8026 Zürich. Fax: 01 240 44 27, Mail: loop@access.ch.

Bild: New York City, Nachmittag: Die Frisur hält – Loop-Redaktor Philippe Amrein. Foto: zVg.







FHS
HOCHSCHULE FÜR TECHNIK, WIRTSCHAFT
UND SOZIALE ARBEIT ST.GALLEN

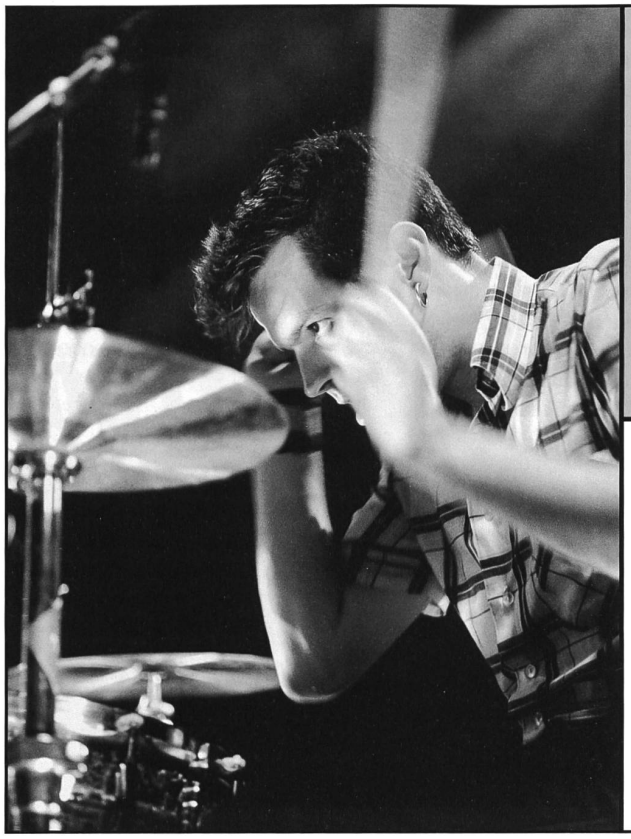
TECHNIK

www.fhsg.ch

ArchitektIn FH in St.Gallen

Planen
Organisieren
Koordinieren...

Haben Sie Interesse an dem FH-Diplomstudiengang Ingenieur-Architektur?
Oder an einem Vorbereitungskurs nach der Matura: Maturandenpraktikum?
Tel 071 / 220 37 00 te@fhsg.ch Studienbeginn: 20. Oktober 2003



Sondern ideal ergänzen. UBS unterstützt Ideen, Initiativen und Veranstaltungen, bei denen in Kultur, Kunst und Sport Aussergewöhnliches vollbracht wird. Mit derselben Überzeugung, wie wir auch bei UBS herausragende Leistungen fördern und im Kontakt mit Ihnen stets unser Bestes geben.

Ein Beispiel unter vielen: unser Engagement für die populäre Musik.

Geld und Geist sollen
sich nicht widersprechen.

UBS

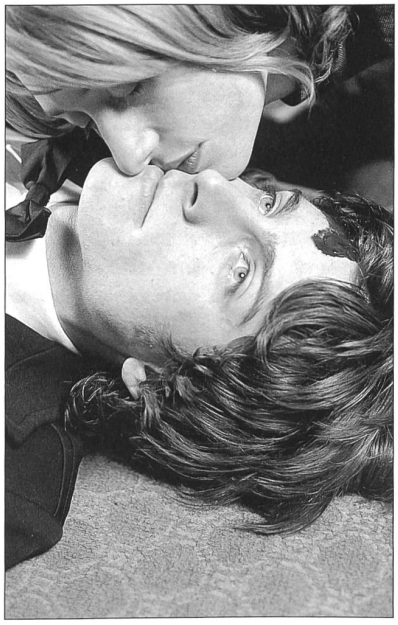
René Siebers Presswerk

René Sieber, Autor und Pop-Freak, liebt das Pendeln mit allen Sinnen und verdient seine Bürli als Bibliothekar und Korrektor.

«die träume, die du hast in diesen schmutzigen sekunden / zwischen dem schlaf und dem wach. wo wirst du heute schlafen und worüber denkst du nach? / es war wundervoll, als wir uns trafen. wie lange lagst du wach?»

Tomte; ‹Die Bastarde, die dich jetzt nach Hause bringen›

Maximilian Hecker. Im Dezember 2001 zierte Heckers Debütalbum ‹Infinite Love Songs› als Headliner das Presswerk. Was im Jahr darauf zwar nicht für Liebesleserbriefe, aber doch für ein paar



enthusiastische mündliche Reaktionen sorgte. Immerhin. Presswerkschreiben ist eine einsame Leidenschaft, die schon mal in Verdruss kippen kann. Oder in delikate Situationen, wenn man nach einer positiven Kritik die Messlatte für ein Nachfolgealbum zu hoch steckt. Nun ist es also seit Ende April auf dem Markt: Maximilian Heckers zweites Album ‹Rose› (Musikvertrieb). Und das Rosen-Cover deutet es im Grunde schon an: Der Ostwestfale mit Wohnsitz Berlin-Mitte taucht in seinen neuen elf Kompositionen noch resoluter in den stilvollen Kitsch hinein. Für seine weiblichen Teenagerfans sicherlich ein Gewinn, doch für die Kölner Spexredaktion – die ihn nach seinem Debüt in höchsten Tönen lobte – Grund zur Skepsis im Schwelgen. «An vatikanischen Kinderpop erinnernde Schnulzen» meint die Rezensentin dort zu hören und fühlt sich hin- und hergerissen. Trifft den Nagel auf den Kopf! Liebreizende 56 Minuten Musik sind auf ‹Rose›, deren Stacheln weder schmerzen noch weh tun. Musik fürs gediegene Dinner bei Kerzenschein auf der sommerlichen Terrasse. Oder für die etwas andere Disco ab 35 (die Jüngeren hören Hecker wohl unter der Bettdecke). Egal. So hinreissenden Kitsch fabriziert momentan kaum jemand besser als der schmächtige Deutsche mit dem Engelsgesicht. Hört Euch mal die Eröffnungsnummer ‹Kate Moss› oder das Titelstück am Schluss der CD an! Lange nicht mehr eng umschlungen getanzt? Früher spielte Hecker am Hackeschen Markt in Berlin Oasis-Coverversionen, und heute klopfen Siemens-Manager an seiner Tür und fragen, ob sie seine Songs an der Weihnachtsfeier nachspielen dürfen. The times they are a'changin.

Tomte. Presswerk bleibt in Deutschland. Genauer: in Hamburg. Nein, es gibt dieses Jahr leider keine neue Scheibe von Tocotronic, aber dafür ein starkes drittes Album der bis dato ziemlich unbekannten Band Tomte. Ihr Sänger heisst Thees Uhlmann und singt mit Inbrunst Zeilen wie: «tu das, was du am besten kannst. leben in einer gewöhnlichen welt» oder «schreit den namen meiner mutter, die mich hielt. schreit den namen meines vaters, der mich machte zu einem glühenden verehrer der sachen des lichts.» Neue Poesie aus dem hohen Norden? Die Verse auf ‹Hinter all diesen Fenstern› (RecRec) geben sich gerne kryptisch. Und die Musik ist gitarrenlastig und melancholisch melodiös. Sehnsuchtsvoll das Weite suchend. Damit man nicht hinter den eigenen Fenstern gefangen bleibt. Was schrecklich wäre bei dieser Sommerhitze. Oder wohltuend, wenn die Wohnung schön kühl bleibt. Nee, ich will jetzt nicht abheben, denn diese Platte hat mir auch (zwar angenehme) Bauchschmerzen beschert. Aber ebenso glückselige fünf Minuten beim Anhören der phantastischen Nummer ‹Die Bastarde, die dich jetzt nach Hause bringen› (siehe Zitat oben!). Nach einem schwindelerregenden Gitarrenintro schwingen sich Thees Uhlmann, Dennis Becker, Oliver Koch und Timo Bodenstein gegenseitig in die Höhe. Super Song! Das Quartett schlägt mit den zehn Fenster-Liedern eine neue Seite in der Geschichte der Hamburger Schule auf. Oder schliesst das Buch, das nie eines war. (Werden es Blumfeld im Frühherbst weiterschreiben?) Nicht alle sind begeistert: «Bizarrer Hirnfick» und «stinkdurchschnittlich» mussten sich Tomte in Reaktionen auch gefallen lassen. Wer das jedoch bei einem Song wie ‹Von Gott verbrüht› behauptet, dem ist nicht mehr zu helfen!

Wayne Shorter. Wird Zeit, Richard: Mal wieder Jazz im Presswerk. Der Anlass dazu ist ein besonderer. 17 Jahre nach der Auflösung des «superlative musical experience» Weather Report hat einer ihrer Mitstreiter – der aus New Jersey stammende und kurz vor seinem 70. Geburtstag stehende Wayne Shorter – ein beachtliches Soloalbum aufgenommen. Eines der höheren Gnaden. Shorters Organisationstalent als Arrangeur und Tonsetzer gilt seit je als aussergewöhnlich. Und die Promiliste der Jazzmusiker, mit denen er zusammen arbeitete, liest sich seitenlang. Art Blakey und Miles Davis seien da nur stellvertretend erwähnt. Als Shorter 1994 mit dem Album ‹High Life› wieder zu alter Frische und Grösse zurückfand, bremste im Juli 1996 der Tod seiner Frau bei einem Flugzeugunglück die aufgetauten Karriereambitionen. Doch starke musikalische Charaktere haben einen langen Atem. Shorter träumte weiterhin davon, «alles, was ich geschrieben habe, in die Form einer einzigen Symphonie zu giessen – es wäre die längste Symphonie aller Zeiten». Seine Träume sind ambitiös: «Ich wollte etwas schreiben, das nicht klassisch und nicht Jazz ist – etwas Anderes, Neues.» Dass es dem praktizierenden Buddhisten auch auf seiner aktuellen Platte ‹Alegría› (Universal) um die Erforschung neuer Ausdrucksmöglichkeiten und Kompositionsformen geht, ist hörbar. Die Melodien und Rhythmen pendeln zwischen Bebop, Freejazz, mittelalterlichem Choral, keltischem Volkslied und Heitor Villa-Lobos' ‹Bachianas Brasileiras› (Cello: Charles Curtis). Alte Weggefährten Shorters wie der Perkussionist Alex Acuna und der Posaunist Jim Pugh geben Jüngeren wie dem Saxofonisten Chris Potter oder dem Schlagzeuger Brian Blade die Hand. Und machen gemeinsam mit dem Meister ‹Alegría› zu einem abwechslungsreichen, stimmungsvollen und schlicht schönen Album.

Bild: Der «vatikanische Schnulzensänger» Maximilian Hecker in melodramatischer Theaterpose. Bild: pd.

SIEBERS FÜNFER-PODESTLI

[1] Pulp. We Love Life (2001)
[2] Tomte. Hinter all diesen Fenstern
[3] Depeche Mode. Some Great Reward (1984)
[4] Wayne Shorter. Alegría
[5] Maximilian Hecker. Rose